

Marti, S. (2025). *Autorität und Autonomie in der Pädagogik. Eine frameanalytische Betrachtung*. Verlag Julius Klinkhardt. 339 S.

Stephan Marti legt mit seiner Habilitationsschrift eine innovative erziehungswissenschaftliche Frameanalyse vor. Diese rekonstruiert den Fachdiskurs zur Antinomie von Autorität und Autonomie datenbasiert und verschränkt ihn mit professionsbezogenen Deutungsmustern angehender Lehrpersonen. Im Zentrum steht die von Marti eingeführte Unterscheidung zwischen Bedeutungspotenzial und Gebrauchsbedeutung, die den analytischen Rahmen des gesamten Projekts strukturiert.

Das Bedeutungspotenzial beschreibt die stabile, diskursiv erzeugte Framestruktur des erziehungswissenschaftlichen Fachdiskurses. Diese Struktur zeigt auf, welche Begriffe und Verknüpfungen den Deutungsraum zu Autorität und Autonomie prägen. Die Gebrauchsbedeutung hingegen beschreibt, wie diese Bedeutungsangebote in konkreten Praxistexten aufgegriffen werden. Sichtbar wird dabei, welche der im Fachdiskurs möglichen Deutungen von Studierenden tatsächlich verwendet, verändert oder ausgelassen werden. Erst durch den Vergleich beider Ebenen wird erkennbar, welche diskursiven Angebote übernommen werden, wo Verschiebungen auftreten und welche Leerstellen bestehen. Marti verbindet hierfür diskurstheoretische, linguistische und professionsbezogene Ansätze. Mit Bezug auf Alexander Ziem (2008) versteht er Frames als sozial geteilte Bedeutungspotenziale. Diskursnormen erscheinen somit nicht als normative Vorgaben, sondern als empirisch rekonstruierbare Strukturen, die bestimmte Deutungsmuster ermöglichen, während sie andere begrenzen.

Das methodische Vorgehen umfasst zwei empirische Studien. Die erste Studie modelliert auf Basis eines umfangreichen Korpus wissenschaftlicher Fachliteratur die Frames zu Autorität und Autonomie. Dieses Korpus umfasst Beiträge aus zwölf Fachzeitschriften aus dem deutschsprachigen Raum, die zwischen 2000 und 2019 erschienen sind. Korpuslinguistische Verfahren und Netzwerkvisualisierungen dienen dazu, häufig gemeinsame Begriffe als Kookkurrenzcluster zu identifizieren. Diese werden zu Subframes erster Ordnung und zu übergreifenden Diskursregionen zweiter Ordnung gebündelt. So entstehen thematische Felder, die in der Netzwerkanalyse als Bedeutungsräume erkennbar werden. Die zweite Studie untersucht 1630 Abschlussdossiers aus der Masterprüfung Bildungs- und Sozialwissenschaften von Lehramtsstudierenden der Pädagogischen Hochschule Luzern, die im Zeitraum von 2016 bis 2022 eingereicht wurden. Die in der ersten Studie rekonstruierte Framestruktur dient dabei als Referenzfolie. Ziel ist es, Diffusionslinien, Ausschlüsse und curriculare Leerstellen im professionsbezogenen Denken sichtbar zu machen.

Theoretisch verankert Marti seine Analyse konsequent bei Foucault. Diskurse werden als komplexe Regelgefüge des Sagbaren begriffen, wodurch bestimmte Aussagen ermöglicht, strukturiert und zugleich begrenzt werden. Diese diskursanalytische Perspektive wird mithilfe der beschriebenen Textkorpora operationalisiert, sodass häufige Verknüpfungen, Lücken und Ausschlüsse als datenbasierte Framestrukturen empirisch greifbar werden. Zugleich integriert Marti die linguistische Framesemantik und kognitionswissenschaftliche Framekonzepte, wodurch Frames als sozial geteilte Wissensstrukturen modelliert werden, deren Substrukturen netzwerkartig miteinander verschränkt sind. Begriffe wie «Subframes erster Ordnung» oder «Diskursregionen zweiter Ordnung» sind dabei von Marti eingeführte analytische Kategorien, die die interne Strukturierung des Diskurses aus Sicht der Frameanalyse präzisieren. Damit verbindet Marti diskurstheoretische Sensibilität mit empirischer Analyse.

Die zentralen Befunde verdeutlichen den analytischen Mehrwert des gewählten Ansatzes. Zwischen Autorität und Autonomie entsteht eine Diskursregion, in der Handeln, Person und Fähigkeit eng miteinander verknüpft sind. Professionelles Handeln wird dabei als Kompetenz verstanden, diese Spannungen reflexiv zu bearbeiten. Autorität erscheint stärker institutionell geprägt als Autonomie. Besonders aufschlussreich ist, dass in den Abschlussdossiers der Studierenden Autorität mehr als doppelt so häufig thematisiert wird wie Autonomie. Während Autonomie überwiegend mit Selbstbestimmung, Eingebundenheit und Verantwortung assoziiert wird, bleiben kritische Perspektiven wie Heteronomie, Emanzipation und Machtkritik randständig. Die methodisch präzise Rekonstruktion der Referenzframes zeigt, dass in den Abschlussdossiers der Studierenden jene diskursiven Angebote nur in geringem Masse aufgegriffen werden, die im Fachdiskurs zur Autonomie zentral sind, etwa die Auseinandersetzung mit Macht, Freiheit oder gesellschaftlicher Ungleichheit. Besonders deutlich wird dabei, dass Unterstützungsprozesse für den Erwerb von Autonomie im Fachdiskurs durchaus angelegt sind, in den studentischen Abschlussarbeiten jedoch nur selten thematisiert werden.

Bemerkenswert ist die Erkenntnis, dass der Frame von Autorität sowohl im Fachdiskurs als auch in den Abschlussdossiers der Studierenden überwiegend relational-emotional gefasst wird. Begriffe wie Beziehung, Wertschätzung, Vertrauen und Authentizität stehen im Zentrum, während Fachwissen und Fachautorität in den Hintergrund treten. Zugleich zeigt die Referenzstruktur des Fachdiskurses eine wichtige Lücke auf.

Macht bildet als konstitutive Dimension pädagogischer Autorität eine zentrale diskursive Leerstelle, die in den studentischen Texten nochmals verstärkt sichtbar wird. Auch der Frame der Autonomie wird in beiden Datensätzen primär motivations- und bedürfnistheoretisch interpretiert, während kantianische oder gerechtigkeits-theoretische Ansätze kaum eine Rolle spielen. Damit verschiebt sich die Antinomie nicht wie in klassischen erziehungsphilosophischen Debatten zu einer normativen Spannung zwischen Freiheit und Macht, sondern erscheint vornehmlich als Frage gelingender relationaler Balance.

Marti selbst bleibt hierbei weitgehend auf der Ebene einer präzise modellierten Deskription der Framestrukturen. Er macht keine expliziten soziologischen, professionsbezogenen oder bildungspolitischen Erklärungsangebote dafür, weshalb diese Bedeutungsakzentuierungen entstehen oder sich halten. Allerdings deutet er an, dass die starke Relationalisierung beider Frames auf allgemeine Tendenzen in der gegenwärtigen Pädagogisierungs- und Professionalisierungsdiskussion verweist, ohne diese Beobachtung systematisch theoriebasiert auszubauen.

Die Forschungsarbeit überzeugt durch die transparente und innovative Verbindung aus Foucault-inspirierter Diskurstheorie, Frameansatz und korpuslinguistischer Netzwerkanalyse. Der Zugang erweist sich für die Professionsforschung und Curriculumsentwicklung als anschlussstark und eröffnet zugleich ein breites Spektrum empirisch-diskursiver Forschungsperspektiven. Allerdings erfordert der Ansatz eine hohe methodische Vertrautheit und erschwert so vor allem für pädagogische Praktiker*innen die unmittelbare Anwendbarkeit. Zudem bleibt die Analyse auf einen Zeitraum begrenzt und lässt Fragen nach längsschnittlichen Entwicklungen sowie der Übertragung der Ergebnisse auf andere nationale und internationale Standorte offen. Zwar deckt das Korpus bereits eine längere Phase ab, doch würde eine erweiterte Zeitperspektive erlauben, Diskursverschiebungen über mehrere Generationen hinweg sichtbarer zu machen und die Stabilität der rekonstruierten Frames besser einzuschätzen. Dies gewinnt zusätzlich an Bedeutung, da sich die Untersuchung auf die Pädagogische Hochschule Luzern und auf Fachzeitschriften des deutschsprachigen Raums konzentriert, was die Generalisierbarkeit der Befunde über diesen spezifischen Kontext hinaus nur begrenzt ermöglicht.

Im aktuellen Diskurs zur Lehrer*innenbildung und Professionalisierung schliesst Martis Studie eine spürbare Lücke, indem sie zeigt, wie Diskursnormen datenbasiert rekonstruiert und mit professionsbezogenen Deutungsmustern verschränkt werden können. Marti selbst weist darauf hin, dass der Ansatz ein hilfreiches Instrument für Curriculumsmonitoring bietet. Forschende, die sich mit der Antinomie von Autorität und Autonomie empirisch fundiert auseinandersetzen möchten, finden in dieser Habilitationsschrift eine methodisch wie inhaltlich überzeugende Referenz.

HS-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Sabine Albert, Pädagogische Hochschule Wien

Literaturverzeichnis

Ziem, A. (2008). *Frames und sprachliches Wissen. Kognitive Aspekte der semantischen Kompetenz*. De Gruyter.